

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 14

Artikel: Auf den Höhen
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sabéth: „Und alles kommt von dem gottverlaßnen Dichten.“

„Ich tu's aber nicht mehr!“ versetzte Jakob gläubig.

„O du törichter Bub! Das ist stärker als du, das fragt nicht nach dir, nicht nach mir, da kann dir nur der Himmel helfen, er hat aber

so viele Sterne, daß er doch vielleicht auch meinem armen Jakob wieder ein Lichtlein aufsteckt.“

Es war ein inniges Plaudern zwischen Mutter und Sohn, und das Elternhaus übte Barmherzigkeit, man schwieg über die Dinge, die das Tageslicht nicht ertrugen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Höhen.

Licht im Auge, Licht im Herzen,
Ziehn wir auf den Höhen hin,
Frohes Tauchzen, heitres Scherzen
Quellen hell aus frischem Sinn.

O wie herrlich ist dies Schreiten
Über sonnbeglänzten Schnee,
In die lichterfüllten Weiten, —
Klarer blinkt im Tal kein See.

Hohe Himmel sich uns neigen,
Alle Ferne wird uns nah.
Und in wundertiefem Schweigen
Liegts die Welt so friedlich da.

Bald verstummen Scherz und Worte
In der Stille lichter Höhn,
Wie an reinem, heil'gen Orte
Bleiben wir in Andacht stehn. —

Rudolf Weckerle.

Die Schönheiten der Umgebung Rio de Janeiro.

Von A. Ritter von der Osten.

Monat Mai. Es ist morgens 8 Uhr. Noch brauen über der Bucht von Guanabara dichte Nebel, doch der Riesensonnenball, der hinter den Bergen von Rictheroy soeben aufgegangen, verkündet einen strahlenden „Herbsttag“. Im Garten des alten Castillos, in dem ich meine Residenz aufgeschlagen, ruhe ich auf einem vor langer Zeit schon gefällten alten morschen Baumstamm, die Stille und Andacht des Morgens genießend. Der Rauch meiner leichten Brasilzigarre steigt langsam zum Äther hinauf. Vor mir auf dem Wege tummeln sich Wildtauben und Spatzen, nach Brotsamen und Resten des soeben verlassenen Frühstückstisches pickend. Da naht mein Freund und richtet die Frage an mich: „Gehen Sie mit zur Gavea?“ — Ein Berg ist es aus klobigem Granitgestein, grotesk geformt, der sich nach Süden zu unweit der Küste erhebt. — Kurz darauf schreiten wir die steile Straße hinab, herunter von der Höhe, auf der unser Haus gelegen, den prächtigen Ausblick auf Hafen und Weltstadt verlierend. Mit der Elektrischen — Gavea-Linie — fahren wir bis zu ihrem Endpunkt, und dann geht es per pedes im Schlangen- und Zickzackkurs allmählich hinauf auf einen Vorberg. Wir sind im Walde. Auf der ideal ausgebauten Autostraße begegnen uns Reiter, Frauen und Kinder. Alas Busch und Bananenhain in den Niederungen lugen die Hütten und Häuser der Brasilianer hervor,

in ihrer Anspruchslosigkeit verschieden wie die Hautfarbe ihrer Bewohner. Auf dem Gipfel angekommen, dehnt sich vor unsern Blicken ein Tal aus, das, nach dem Meere zu von einem mächtigen Felsmassiv flankiert, die Siedlungsstätten der schwarzen Bevölkerung uns zeigt. In unregelmäßigen Abständen und von vielen Schattenbäumen umgeben, liegen überall ihre einfachen, primitiven Hütten, terrassenförmig an den Hängen sich hinziehend. Links, weit in der Ferne, erblicken wir den atlantischen Ozean, dessen Brandungsgetöse schwach zu uns herüber tönt. Vor uns in der Ebene, zu beiden Seiten des Weges, den wir einschlagen wollen, breiten sich inmitten sauberer Rasenbeete die Reit- und Sportplätze vornehmer Brasilianer aus. Gleich dahinter zur Rechten erhebt sich die Gavea, ein etwa 800 Meter hoher Felsblock von gigantischen Ausmaßen. — Wir kommen an einem kleinen ländlichen Gasthaus vorbei, das, von Busch- und Bananenpflanzungen umgeben, einen idyllischen Eindruck macht. Gleich dahinter stoßen wir auf einen freien Platz, auf welchem weiße, braune und schwarze Leute sich eingefunden, um einen Hahnenkampf zu veranstalten. Die Wetten waren bereits abgeschlossen. Da ich derartige Kämpfe noch nie geschaut, veranlasse ich meinen Begleiter, ein wenig Rast zu machen. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die Tiere in die „Arena“ gesetzt, und die „luta“ begann. Die